

Untervazer Burgenverein Untervaz

# Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2021

Tiere in unserer Sprache

---

Email: [dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch](mailto:dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch). Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

# Bündner Tagblatt

südostschweiz

## Schweiz am Wochenende

Samstag, 5. Juni 2021

AZ 7007 Chur | Nr. 128 | Redaktion 081 255 50 50 | E-Mail [redaktion@buendnertagblatt.ch](mailto:redaktion@buendnertagblatt.ch) | Abo 0844 226 226 | Inserate 081 255 58 58 | Fr. 3.70 [buendnertagblatt.ch](http://buendnertagblatt.ch)

# Wochenende

## Kultur & Leben

Samstag, 5. Juni 2021

6

## Kultur

Hansruedi Kugler

Ein Dummkopf ist ein Esel, ein Unmensch ein Hund, ein mieser Charakter ein Schwein, und wer ein nervöses Temperament hat, ist – ja klar, ein Huhn. Zugegeben, das ist eine rabiate Typologie, die uns aber allzu vertraut ist und wir wohl meist unbedacht anwenden. Unsere Alltagssprache kann einen ganz schön erschrecken! Christian Schmid, Erfinder der Radiosendung «Schnabelweid» und einer der prominentesten Mundarterklärer, hat in seinem neuen Buch die Herkunft dieser «tierischen» Sprache akribisch, reich an Anekdoten und mit Schalk aufgearbeitet. Nach über 300 Seiten hat man

# Wo Sauhund und dumme Kuh herkommen

Unsere Sprache ist voller Tiere. Warum wir auf Vierbeiner zurückgreifen, um Menschen zu beleidigen.



*Sie dienen uns für Spott,  
Beschimpfung und  
Beleidigung:*

*Auf den Rücken unserer  
Haus- und Nutztiere  
spiegeln wir sprachlich  
menschliche Fehler –  
mit der dummen Kuh,  
dem störrischen Esel,  
dem Sauhund und dem  
gerupften Huhn.*

*Illustration:  
Alexia Papadopoulos*

## **Wo Sauhund und dumme Kuh herkommen**

Unsere Sprache ist voller Tiere. Warum wir auf Vierbeiner zurückgreifen, um Menschen zu beleidigen.

*Hansruedi Kugler*

Ein Dummkopf ist ein Esel, ein Unmensch ein Hund, ein mieser Charakter ein Schwein, und wer ein nervöses Temperament hat, ist – ja klar, ein Huhn.

Zugegeben, das ist eine rabiate Typologie, die uns aber allzu vertraut ist und wir wohl meist unbedacht anwenden. Unsere Alltagssprache kann einen ganz schön erschrecken!

Christian Schmid, Erfinder der Radiosendung «Schnabelweid» und einer der prominentesten Mundarterklärer, hat in seinem neuen Buch die Herkunft dieser «tierischen» Sprache akribisch, reich an Anekdoten und mit Schalk aufgearbeitet. Nach über 300 Seiten hat man vor allem begriffen: In der Tiersymbolik spiegeln und benoten wir mit Redensarten unser menschliches Verhalten. Dass dies gerade mit Haus- und Nutztieren auf deftige und spöttische Art geschieht, ist paradox und müsste uns eigentlich peinlich sein.

Denn was für ein Kontrast! Bärenstark, frei wie ein Vogel, ein Elefantengedächtnis, wieselflink, oder auch der Frechdachs – solch sprachliche Bewunderung widmen wir vor allem Wildtieren. Natürlich geht es auch bei freilebenden Tieren anders: Schlangenfrass, Angsthase, Affentheater, Schnecken-tempo, Krokodilstränen sind keine schmeichelhaften Ausdrücke. Für Schmähreden jedoch scheinen unsere Haus- und Nutztiere willkommene Objekte zu sein. Wir spotten, schimpfen und beleidigen sozusagen auf ihrer Haut. Soll man es psychoanalytisch deuten als unbewusste Herabsetzung der Tiere, auf die wir angewiesen sind?

Christian Schmid vertieft dies nicht, sondern stellt fest, unsere Tiermetaphern stammten aus frühneuzeitlicher Denkart: der Mensch als Krone der Schöpfung, die Tiere hingegen seelenlos und unvernünftig. Noch 1888 hiess es etwa im Brockhaus, der Elch sei «ein scheues, aber dummes Tier». Das glaubt zwar keiner mehr. Dass Herdentiere wie Schafe und Kühe scheinbar kopflos und «dumm» dem Leittier nachlaufen, entspricht zwar bäuerlicher Erfahrung, ist als Erklärung auch gar einfach. Auf jeden Fall seien wir sprachlich «nicht auf der Höhe unserer Zeit», meint Schmid zu Recht – und gibt ein paar Nachhilfelektionen.

### **Das dumme Huhn ist bibeltreu**

Literarische Belege für die Hühner-Dummheit findet man schon früh: Wer sich ohne Aussicht auf Erfolg verliebe, handle wie ein «tumbez huon daz brüetet ein tôte ei», heisst es im Versroman «Reinfried von Braunschweig» aus dem 13. Jahrhundert. Das schweizerdeutsche «umehüennere» für kopfloses Herumrennen und die Ostschweizer Wendung «all henneschiss» für «zu oft» oder «ständig» muss man deshalb auf das scheinbar ziellose Picken nach Futter und das Überall-Hinscheissen der Hühner zurückführen.

Vielleicht will man das gar nicht vor Augen haben. Hingegen: Wenn Schmid Martin Luther zitiert, ist man mit der Symbolik der mütterlich überbehütenden Glucke versöhnt. Luther bezeichnete 1527 in seiner Auslegung des Johannes-evangeliums selbst Gott nämlich vorbildlich als «edele henne, ein fein gluckhun.»

### **Wer hat Sauschwob erfunden?**

Auch wenn man die Schmähung in der Schweiz oft benutzt: Erfunden haben wir «Sauschwob» für unsere nördlichen Nachbarn wohl nicht. Es waren eher die Bayern, welche ursprünglich ihre Konkurrenten im Westen derart runtermachten. Schliesslich ist in München «Saupraiss» für das nördliche Restdeutschland beliebt. Dass wir Gefallen an der derben Beschimpfung gefunden haben, erstaunt nicht. Denn neben der Übernahme von positiven «Schweinereien» wie der «Rampensau» oder dem «Sparschwein» haben wir «Kuhschweizer» eine ausgeprägte Vorliebe für niedliche Negativ-«Schweinereien»: «soue, versoue, soile» für sudeln und beschmutzen, nicht zu vergessen die «Sauschrift», mit der wir ein schönes Blatt nicht «versoue» sollten.

### **Mit dem Sauhund auf Jagd**

Wenn wir schon beim Schweinischen sind, klärt Christian Schmid auch gleich die Herkunft von «Sauhund». Bis ins 19. Jahrhundert war diese Bezeichnung gebräuchlich für Hunde, die für Hetzjagden auf Wildschweine abgerichtet wurden. Auf zahllosen Gemälden sind solche Szenen abgebildet. Der Ableitung auf menschliches Missverhalten traut Schmid jedoch nicht, weil in einem Trauerspiel des 16. Jahrhunderts ein Diener über seinen Herrn sagt: «Der Sauhund ist der König», und damit den grausamen Täuferführer Jan van Leiden meinte. Dass das Schwein für viele schmutzbehaftete Eigenschaften herhalten muss, kann man nachvollziehen, wenn es bereits im 16. Jahrhundert heisst: «inn der schüssel umbwülen wie ein schweyn». Aber man müsste sich schämen, dass der Hund, der treuste Gefährte des Menschen, für das hunds-gemeine Hundewetter herhalten muss. Dem hält der Journalist den «Wachhund» entgegen, der die Demokratie vor Angriffen warnt.

### **Das geht auf keine Kuhhaut**

Wer die Herkunft der Redensart nicht kennt, dem sei ein Besuch der Stiftsbibliothek St. Gallen empfohlen: «Das geht auf keine Kuhhaut» meint nicht nur, dass etwas jedes Mass übersteigt, sondern war im Mittelalter ganz handfest die Begrenzung des teuren Pergaments, auf dem geschrieben worden ist. Denn neben den Häuten von Schafen und Ziegen wurde auch Kälberhaut benutzt. Der Siegeszug des Schimpfworts «dumme Kuh» für das wichtigste Nutztier der Alpenregion beginnt um 1700. Abgesehen von der allgemeinen Erklärung von der vermeintlichen Vernunftlosigkeit der Tiere liefert Schmid keine Interpretation für die Ableitung. Er notiert aber, dass die Beleidigung längst nicht überall als gleich schwerwiegend empfunden wird. 2017 wurde in Düsseldorf eine derartige Beamtenbeleidigung mit 5000 Euro bestraft, in der Innerschweiz bei einem Nachbarschaftsstreit mit nur 100 Franken.

### **Ein dummer Esel verhungert**

Nachdenklich stimmt, dass der Esel im Orient als intelligent gilt, Kleopatra in Eselmilch badete, bei uns ein menschlicher Esel aber ein dummer Blödian ist. Als ob bockige Eigenwilligkeit etwas Negatives wäre. Womöglich hat das Gleichnis des französischen Philosophen Buridan aus dem 14. Jahrhundert nachgewirkt: Ein Esel sei in gleichem Abstand zwischen zwei Futterquellen gestanden. Weil er sich nicht entscheiden konnte, sei er verhungert.

Einverstanden: Das ist ganz schön dumm.

Wer zudem die Herkunft von Hühnerauge, Hornochse, Pferdefuss, Eiertanz, Eselsohr und mehr erfahren will, ist bei Christian Schmid gut bedient.

*Christian Schmid: Nur die allergrössten Kälber wählen ihre Metzger selber. Unsere Tiere in der Sprache. Cosmos Verlag, 326 S.*